

Viehtränken und Brunnenverteilung

Eine Form der Weidepflege

von Dr. Michael Machatschek



Ein regelmäßiges und über das Weidegebiet verteiltes Wasserangebot für das Vieh ist von wesentlicher Bedeutung

Weidende Jungrinder brauchen vor allem bei anstrengendem Weidegang und an heißen Tagen viel frisches Wasser. Die Menge liegt zwischen 20 bis 40 Liter. Ausgewachsene Rinder und Kühe benötigen je nach Futterart um etwa 30 bis 40 Liter mehr pro Tag. Deshalb sollen die Tiere mindestens zwei Mal am Tag zu einer Tränke gelangen können. Haben die Tiere regelmäßig und öfter getrunken, dann fressen sie auch lieber und setzen besser Gewicht an oder geben mehr Milch. Man spart sich durch die Einrichtung gut verteilter Tränken den Aufwand des oftmals stundenlangen Treibens oder allabendliche Viehanmärsche von den Randgebieten zu den zentral gelegenen Brunnen. Die Tiere lassen so den meisten Kot und Harn auf den Weiden in der Nähe dieser planvoll verteilten Tränkemöglichkeiten zurück.

Brunnen und Viehtränken sind für die Alpnutzung nicht nur wegen der Wasserversorgung des Viehs notwendig. Mit der gezielten Stationierung der Tränkeanlagen betreiben die Alpbewirtschafter auch die Weideführung und -pflege. Die Standorte, die Anzahl und die Verteilung von Brunnen im Gelände bestimmen die Wege und Umwege der Nutztiere und somit die Verteilung des Weidegangs und des anfallenden Düngers. Auch die Ertragsverluste durch weite Viehwanderungen bei wenigen Tränkemöglichkeiten werden dadurch gemindert. Einige Aufmerksamkeit und Gedanken dazu von Michael Machatschek, freiberuflicher Landschaftsplaner und Hirte, seien hier näher ausgeführt.

Wenn es das Gelände erlaubt und Lärchen auf der Alp wachsen, können auch solche für die Herstellung von Holzbrunnen geschlagen werden, denn das zähe Lärchenholz zum richtigen Zeitpunkt gefällt, reißt nicht auf.

Stationäre Holzbrunnen

Der reiche Gehalt an Harz erhöht die Alterungsfähigkeit. Alte Senner legen größten Wert auf eine sofortige Aufstellung und dass sie mit Wasser gefüllt werden, um die Bildung von Rissen zu vermeiden. Wird das Holz bereits im Herbst gefällt, so ist auf den richtigen Zeitpunkt (THOMA, E. 1996) und die geeignete Lagerung zu achten. Brunnen aus Tannenholz haben eine geringere Lebensdauer und jene aus Fichtenholz eine noch kürzere. Der einzige Nachteil dieser Holzbrunnen ist, dass sie infolge ihres hohen Gewichtes in

ihrer Lage nicht verrückbar sind. Für den leichteren Transport längte man sie deshalb auf etwa 2,5 bis 3 Meter ab und ordnete drei bis vier Brunnen in einer Linie hintereinander an. Diese kurzen Brunnen sind leichter transportierbar, als ein einziger, schwerer Brunnen von einem zehnmtrigen Stück.

Mobile Brunnen aus Kunststoff

Einschränkungen, die eine Errichtung nicht an allen Orten zulassen, sind durch die Lawinengänge und auf wasserarmen Alpgebieten gegeben. Deshalb müssen Brunnen in gefährlichen Zonen im Herbst abgetragen und jeden Alpsommer von einer lawinengeschützten Winterlagerstelle auf die Weiden getragen werden. Vor allem leichte Brunnen aus Kunststoff haben den Vorteil, dass diese Tröge jeden Som-



mer an verschiedenen Orten oder geringfügig verschoben an anderen Plätzen aufstellbar sind. Dabei verwendeten wir Plastikwannen aus glasfaserverstärktem Polyesterharz. Sie haben aufgrund ihrer geringen Höhe nach der Wasserauffüllung einen tieferliegenden Schwerpunkt. Ausgediente Badewannen eignen sich ebenfalls zu diesem Zweck. Aufgrund ihres Gewichtes finden sie jedoch als mobile Brunnen weniger Verwendung, da sie zum weiten Tragen zu schwer sind. Ihre Ausmaße, vor allem die Höhe, bedingen eine feste Verankerung mittels starker Holzpfähle. Auch „Steintröge“, in Form gegossenen Betons, dienen eher einer langfristigen und fixen Aufstellung.

Mit Schläuchen, die an der Bodenoberfläche befestigt waren, leiteten wir das Wasser von den weiter oberhalb gelegenen Quellen oder Bächen oder das Überwasser der oberhalb stationierten Weiden zu den Brunnen. Nur bei stationären Brunnen waren die Zuleitungen in frostsicherer Tiefe eingegraben.

Ein Brunnen für zwei Weidekoppeln

in speziellen Fällen soll die Anordnung von stationären Tränkestellen innerhalb jeder Weidekoppel derart organisiert sein, dass der Brunnen auch für eine zweite, benachbarte Weide Verwendung finden kann. Deshalb stellten wir die Brunnen an der Grenzlinie

zweier Koppeln auf. Für diesen Zweck ließen wir den Zaun direkt am Brunnen in Form eines großen Bogens vorbeilaufen, wobei ein ausreichender Spielraum zum Trinken bedacht wurde. Die Rinder mussten von beiden Seiten zum Brunnentrog ge-

Nichts ist schlimmer für das Vieh als kein Wasser zu haben



Tiroler Schafzuchtverband

Mit Berg- und Steinschafen als Muttergrundlage sind Sie auf dem richtigen Weg in der Lammfleischproduktion

Versteigerungstermine 2001

Termine:	Rassen:	Ort:
13.01.2001	Eliteversteigerung	Imst
17.03.2001	Bergschafe	Imst
07.04.2001	Steinschafe	Rotholz
29.09.2001	Berg- und Steinschafe	Lienz
06.10.2001	Bergschafe	Imst
20.10.2001	Berg- Steinschafe, Suffolk	Rotholz
03.11.2001	Bergschafe	Imst
17.11.2001	Bergschafe	Imst

Nützen Sie die Absatzveranstaltungen und Ausstellungen unseres Verbandes zum Ankauf von fruchtbaren, gesunden Berg- und Steinschafmüttern.

Beratung und Auskunft in allen Fragen der Schafproduktion:

Tiroler Schafzuchtverband

Brixner Str. 12, 6020 Innsbruck,

Tel.: 0512/5929-247, Fax: 0512/5929-246, E-mail: schaf.tirol@jk-tirol.at

Tiroler Woll-, Schaf- und Lammverwertungen. reg. Gen.m.b.H.

Wilhelm-Greil-Straße 9, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/588922

langen können. War die erste Weide abgefressen, so ließen wir die Herde in die benachbarte Koppel mit frischem Aufwuchs ein und schlossen wieder den Zaun. Am Brunnen



verlegten wir den Zaun - diesmal verlief der Bogen auf der anderen Seite, damit die Rinder auch von der neuen Weide aus den Brunnen nutzen konnten. Somit war nacheinander für beide Koppeln eine Tränke vorhanden.

Die Ausnützung des Überwassers

An jenen Quellen mit kleiner Wasserschüttung lohnt es sich, etwa drei bis sechs Brunnen für ein größeres Fassungsvermögen nebeneinander aufgereiht anzubringen. So kann der jeweils volle obere Brunnen im Überlauf den im Niveau nur leicht darunter liegenden mit dem Überwasser speisen. Damit ist garantiert, dass sich auch bei geringem Schüttungsvermögen des nachts oder vormittags genügend Wasser für die ankommende Herde ansammelt. In niederschlagsarmen Gebieten und zu Zeiten, in denen regelmäßig lang anhaltende Trockenperioden vorkommen, aber auch in sehr stark unterteilten Weidegebieten wird sogar das Überwasser vom Brunnen oberer Weidekoppeln per Schlauch einige hundert Meter zu unterhalb liegenden Weiden weitergeleitet, wie wir es selber

auf verschiedenen Alpen handhaben konnten.

Bachwasser wird ausgeleitet

Bäche eignen sich zum Tränken der Rinder schlecht, da das erste Vieh beim Trinken in den Bach hineinschießt, und deshalb nachkommende Tiere nicht mehr aus dem verunreinigten Gewässer trinken. In den jeweiligen Weidekoppeln soll auf alle Fälle eine Tränkemöglichkeit eingerichtet sein, weshalb die Fassung von Bach- und Quellwasser mittels Brunnstube unumgänglich ist. Darum haben wir auf den höchstgelegenen Weiden, die bis auf über 2.400 m Seehöhe reichten, gefasstes Bachwasser in kleine, in der Mitte durchgeschnittene Plastiktonnen geleitet. Mit diesen improvisierten Tränken kamen wir tagsüber und manchmal auch mehrere Tage aus, eine größere Herde in abgelegenen Alptälern mit Wasser zu versorgen. Im Wallis, wo teilweise mit Eringer-Rindern die Alpen genutzt werden, nutzte man einst jegliche Wasserquelle aus, und blieb mehrere Tage mit den Melkkühen auf teilweise schwer zugänglichen Hochweiden. Die Melkung erfolgte auf den Weiden und die Milch trugen die Senner auf dem Rücken zur Hütte, wo sie den Käse herstellten.

Erdgruben und „Wasn“-Tränken

Zur Sicherung der Wasserversorgung errichteten wir auch

kleinere Erdgruben. Das waren von Hand gegrabene Ausbuchtungen oder mit Graswasen („Soden“) abgedichtete Stau-becken, wie wir es als Kinder auf Almen gelernt hatten. Sie werden immer wieder durch die drängenden Hufe in Mitleiden-schaft gezogen oder demoliert und müssen ständig ausgebessert werden - ggf. setzt man beim Tränken zum Schutz einen Hirtenbuben mit einem Stock dazu. Sie haben sich für **kurzfristige** Weidehaltung in exponierten Weidegebieten als direkter Trink-notbehelf oder für eine Wasser-fassung und Ableitung in einen fixen Behälter sehr bewährt. Auf Almen im Dachsteingebiet, erzählte Bodo HELL, aber auch in anderen Gegenden des Kalkge-birges werden separat Lehmmulden als ständige Einrichtung ausgehoben und verdichtet. Erst der „Lehmschlag“ ermöglicht auf diesem zerklüfteten Untergrund die Ansammlung von Regen-wasser. Die teilweise von Men-schenhand mit Lehm angerei-cherten Mulden müssen jedes Jahr nachverdichtet und im Som-mer instandgehalten werden.

Viehtränken und Mittagspausen

Nach dem ausreichenden Tränken zu Mittag soll zum Wiederkäuen eine Ruhepause gewährt werden. Während dieser Mittagspause können jünge-re Tiere, die in der Hierarchie der Herde einen schwächeren Status haben, so nach und nach auch zum Trinken an die Brun-nen gelangen. Manches Mal al-lerdings bleibt das Vieh zur

Mittagsruhe auch für Stunden ohne Wasserversorgung im steilen Hang, da sich der weite Weg zu einer entfernt gelege-nen Tränke nur am Abend lohnt und um andererseits den anfal-lenden Dung an den exponier-ten Stellen zu lassen. Diese Ent-scheidung muss man gut ab-schätzen können. Sie hängt auch von der Saftigkeit des Be-wuchses ab. Das Vieh ohne Wasser zu halten, ist ein sehr schwieriges und gefährliches Unterfangen. „Es gibt nichts Schlimmeres für das Vieh, als kein Wasser zu haben“, schreibt Barbara WASS (1986). Die Rinder werden wassergierig oder nach Wasser „verrückt“ und versuchen auszubrechen. Almleute wissen ob dieser Ge-fahr. Durstende Tiere verstei-gen sich manchmal auf ihrer Suche nach Wasser im unweg-samen Gelände. Oder sie kom-men in ihrer Wassergier tal-wärts ins Laufen und können vor gefährlichen Abhängen und Felswänden nicht mehr anhal-ten und stürzen in ihrem „Laufrausch“ ab. Über solche verlustreiche Herdenabstürze kann manch einer wahrlich Ge-schichten erzählen.

Früher deckte man im Toten Gebirge zu Beginn des Alm-sommers Quellen und Wasser-stellen mit Ästen oder Bäumen ab. Der Grund dafür lag darin, das Vieh von Anfang an an das geringe Wasserangebot der Almen auf Kalkgestein zu gewöh-nen. Ziel war nicht die Ge-wichtszunahme des Jungviehs auf der Alm, sondern vielmehr die Zeitüberbrückung und Fut-



terentlastung der Talbetriebe und das Größenwachstum der jungen Rinder im allgemeinen.

Verteilte Brunnen - bessere Weidepflege

Die Verteilung mehrerer Brunnen auf einer Alp bedingt auf Standweiden einen weitläu-figeren Weidegang bis an alle Ecken des Alpgebietes. Das Vieh kann dort mehrere Tage verbringen und das Futterange-bot besser ausnützen. Gleich-zeitig werden auch kleinräumig bestimmte Standorte aufge-düngt und der anfallende Kot und Harn kommt dadurch nicht an bevorzugten Liegeplätzen zur Konzentration. Somit kann man Weideverlägerungen auf zentralgelegenen Weiden oder bei den Hüttenplätzen, wo sich meistens ein Brunnen befindet, in Kombination mit dem jewei-ligen Zaunverlauf reduzieren. Eine bessere Gewichtszunahme ist gegeben und auch die Bein-verletzungsgefahr durch langes Viehtreiben oder ihre Wande-rungen wird vermindert.

Quellenhinweise:

HELL, B. - 1993: mündl. über die Alm-wirtschaft im Dachsteingebiet. Goldegg.
THOMA, E. - 1996: „dich sah ich wachsen. Über das uralte und das neue Leben mit Holz, Wald und Mond. Schamstein.
WASS, B. - 1986: „Für sie gab es immer nur die Alm...“ Aus dem Leben einer Sennerin. Wien, Köln. ■

Holztröge werden auf Grund ihres großen Ge-wichtes als fixe Brun-nenröge aufgebaut

*Zum Autor:
Dr. Michael Machat-schek ist freischaffen-der Landschaftsplaner und Hirte. Er beschäf-tigt sich in Theorie und Praxis mit der Almwirtschaft*